

De 380



1698





D: De 380

1. JULI.

Herr *Fleischer* las über das Verhältniss und die Construction der Sach- und Stoffwörter im Arabischen.

Wo nicht die schlechthin höchste, doch gewiss eine der höchsten Aufgaben unserer Sprachwissenschaft ist die, nach Feststellung der in der Sprache zum Ausdruck kommenden Gedankenformen, Begriffs- und Urtheilsverhältnisse überhaupt und an und für sich, die mannigfachen Wege zu verfolgen und zu vergleichen, welche die einzelnen Sprachfamilien und Sprachen zum Ausdrücke jenes Gemeingutes des menschlichen Geistes einschlagen. Erst diess gewährt eine richtige Erkenntniss des geistigen Theiles der Sprachen, ihrer innern Aehnlichkeit und Unähnlichkeit, ihres höhern oder niedern Ranges nach Massgabe der Unmittelbarkeit, Angemessenheit, Gewandtheit, Klarheit, Kraft und Schönheit, womit sie jene Darstellung des Allgemeinen im Besondern vollziehen. Ich mache unserer Sprachwissenschaft keinen Vorwurf daraus, dass sie noch weit davon entfernt ist, die bezeichnete Aufgabe in ihrem ganzen Umfange zu lösen. Wer wollte leugnen, dass eine solche Riesenarbeit mit einigermaßen gesicherter Aussicht auf glücklichen Erfolg erst dann unternommen werden kann, wenn das Nähere gethan sein wird, d. h. wenn wir zuvörderst mit dem Wesen und den Verhältnissen des materiellen Theiles der Sprachen, ihrer Wörter und Wortformen, völlig in's Reine gekommen sein und wissenschaftlich genügende Grammatiken wenigstens von allen Cultursprachen erhalten haben werden. Eben so wenig darf man verkennen, dass sowohl in grössern systematischen Werken als in Einzelschriften schon höchst dankenswerthe Anfänge zu jener syntaktischen Sprachenvergleichung gemacht sind. Ehe man aber



weiter geht, wäre es rathsam, die Syntax der einzelnen Sprachen von dem oben angegebenen zusammenfassenden höchsten Standpunkte aus einer kritischen Revision zu unterziehen, wozu allerdings ein durch Kenntniss mehrerer Sprachfamilien erweiterter Gesichtskreis ein fast unerlässliches Erforderniss ist. Welcher gewissenhafte Sprachforscher hat nicht die Erfahrung an sich selbst gemacht, wie schwer es ist, sich in mancher fremden Denk- und Ausdrucksform zurechtzufinden, ihr wahres Wesen, ihre logische Berechtigung, ihre Angemessenheit zu ihrem allgemeinen Inhalt, ihre eigentliche Bedeutung, ihre Gebrauchsweise und ihren Coincidenzpunkt mit dem ihr bei uns Entsprechenden sicher zu erkennen und ihr gleichsam in's Herz zu schauen? Wohl kommt es vor, dass wir uns lange in den Wahn einwiegen, mit allen diesen Punkten in's Klare gekommen zu sein, dass wir uns und Andere an eine diesem Vorurtheile gemässe Auffassung und Behandlung betreffender Sätze gewöhnen, allmählig aber oder auch durch eine plötzlich auftauchende, damit völlig unvereinbare Erscheinung unsern Irrthum inne werden, ohne doch sofort die volle Wahrheit finden, begreifen und mit dem Uebrigen in organische Verbindung bringen zu können. Gerade die nächstliegenden Bemerkungen über die wesentliche Verschiedenheit mancher fremden Vorstellungs- und Ausdrucksform von derjenigen, welche ihr dem Gedankenstoffe nach bei uns entspricht, entgehen uns oft am ersten; eine täuschende Aehnlichkeit mit der unsrigen und die Leichtigkeit, womit wir jene unbewusst in diese umsetzen oder unserer vorgefassten Meinung anpassen, stumpft den Sinn für die Erfassung des Fremden in seiner Eigenthümlichkeit ab, erschwert das richtige Verständniss und erzeugt wohl auch falsche Deutungen oder Textmisshandlungen da, wo jene Eigenthümlichkeit, einmal in voller Stärke hervortretend, das gewohnte unschuldige Quidproquo nicht mehr zulässt. Man nimmt die immanenten Forderungen der Sprache nur gar zu leicht — zu leicht, und hält für fließende, empirischer Willkür anheimgegebene Momente, was feste Grundbestimmungen sind. Ich kenne im Bereiche des europäischen Orientalismus sogar mehr als einen Fall, wo namhafte Gelehrte, aus Mangel an scharfer Begränzung sprachlicher Kategorien, Wörtern Formen aufdrangen, die sie schon kraft ihrer Bedeutung, und umgekehrt Bedeutungen unterschoben, die sie schon kraft ihrer Form nicht haben können.

Es ist nun natürlich, dass in den asiatischen Sprachen für uns Europäer falsche Analogien unserer oder der beiden altclassischen Sprachen zumeist und besonders verführerisch sind, namentlich in denjenigen Idiomen, die, wie die meisten semitischen, ihre innere Logik nur durch dürftige äussere Exponenten zur Erscheinung kommen lassen. Allerdings tritt hier das Alt-arabische mit seiner reichen und fest gegliederten, durch eine grössere Fülle von Flexionen sicher gestellten und von Originalgrammatikern bis in das feinste Detail ausgearbeiteten Syntax eben so ergänzend, aufhellend und normirend hinzu, wie z. B. das Sanskrit und das Gothische zu ihren Tochttersprachen. Aber wo nicht religiös oder sprachlich kanonische Texte, wie der des Koran, der prophetischen Ueberlieferung, der Moallakat, der Hamasa u. s. w., mit früh festgestellter und getreu überlieferter vollständiger Vocalisation vorliegen, ist ja auch das Arabische auf blossе Consonantenskelette mit nur wenigen Andeutungen der durch die Flexionsendungen vermittelten Syntax beschränkt; bringt man diese Syntax also nicht subjectiv mit an den Text hinan und in ihn hinein, so können diesem die grössten Sprachfehler aufgebürdet, die unmöglichsten Dinge aus ihm herausgelesen und dadurch wiederum die Syntax überhaupt verfälscht werden. Und dann, wie viel fehlt noch, dass selbst die wissenschaftlich feststehende arabische Syntax auf die übrigen semitischen Sprachen vollständig, gleichmässig und überall richtig angewendet wäre! Zugegeben, dass diese Sprachen, sei es durch den ursprünglichen Mangel oder durch den frühen Verlust jener altsemitischen Flexionen, die dadurch bezeichneten Gedankenmodificationen im Allgemeinen zu minder deutlichem Bewusstsein kommen liessen, — aber doch schon die bedeutende Anzahl besonderer syntaktischer Formen und Verhältnisswörter zeigt in ihnen das Bedürfniss an, jene Modificationen überhaupt so weit als möglich auszudrücken und sich der grössern Bestimmtheit des Arabischen zu nähern; und wer in unserer Zeit wollte noch in Abrede stellen, dass jede Sprachfamilie eine angeborne Logik besitzt, mit der die vollkommener organisirten und in dieser Form entschieden ältern Familienglieder den ärmern Verwandten aushelfen können und müssen? — Doch auch hier, und hier besonders, wiederholt sich die Mahnung, die ich oben in Beziehung auf die Syntax aller einzelnen Sprachgruppen aussprechen zu müssen glaubte. Erst dann wird man die betreffenden Gesetze

des Arabischen mit durchgängiger Sicherheit auf die andern semitischen Sprachen anwenden können, wenn jene selbst in allen Theilen und Beziehungen richtig erkannt sein werden. Ich hoffe in dem Folgenden an einem, vielleicht auch für die allgemeine Sprachkunde nicht unerheblichen Punkte zu zeigen, dass hier sogar in elementaren Dingen noch Manches nachzuholen, noch mancher Irrthum zu beseitigen ist. Haben Einzelne, zum Theil durch Mittheilung von hier aus, die Wahrheit schon erkannt und ausgesprochen, so mag es nicht undienlich sein, diese einmal im Zusammenhange zu beweisen und vor weiterer Verken- nung zu schützen, zumal da Männer wie de Sacy und Ewald auf der Seite der Zweifler und Leugner stehen.

In einer Anmerkung seiner *Grammaire arabe*, 2. Ausg., Bd. II, S. 136—138, spricht de Sacy über die Verbindung zweier Substantive, deren jedes durch den Artikel determinirt ist und von denen das erste etwas aus irgend einem Stoffe Bestehendes oder Gemachtes, das zweite diesen Stoff selbst bezeichnet, wie *الصلبان الخشب* die Kreuze aus Holz, *الجرّة الفخّار* der Krug aus gebranntem Thon. Er habe, sagt er, diese Wortfügung nur bei verschiedenen minder alten Schriftstellern (*divers auteurs moins anciens*), aber bei diesen in grosser Menge gefunden; er hält sie, trotz des Artikels vor dem ersten Worte, für eine Genitivconstruction, und meint, diess sei eben eine der grammatischen Regel und dem durchgängigen Gebrauche der ältern Schriftsteller zuwiderlaufende Neuerung. Aber doch schwankt er: die Ansicht des Engländers Lee in seiner hebräischen Grammatik, dass diese auch im A. T. vorkommende Construction eine Permutativ-Apposition (*بدل*) sei, findet er sogar *très-admissible*, wiewohl es ihm dann doch wieder natürlicher scheint, den von ihm selbst angenommenen Genitiv durch Ellipse der Präposition *من*, aus, von, zu erklären; — endlich, meint er, könne man auch noch annehmen, das den Stoff anzeigende Substantiv sei ein specificirender Accusativ, *تتميز*, und demnach in diesem Casus auszusprechen. Die beiden letzten Versuche, aus der Verlegenheit herauszukommen, — an und für sich allerdings völlig verunglückt, — beweisen wenigstens, dass de Sacy's grammatisches Gewissen sich durch das von ihm angenommene syntaktische Verhältniss nicht befriedigt fühlte. — Sicherer tritt Ewald auf. In seiner *Grammatica critica linguae arabicae*, Vol. II, S. 25

u. 26, setzt er die beiden oben angeführten Beispiele nebst einem dritten, **الصنم الذهب**, das Götzenbild aus Gold, in die erste Klasse derjenigen Genitivconstructions, in welchen die Bedeutungen der so verbundenen Wörter minder von einander verschieden, daher ihre Verknüpfung nicht so eng, sondern mehr äusserlich und leicht, desswegen nun aber auch der Einfluss des Artikels oder eines an und für sich determinirten Wortes an der zweiten Stelle auf die ganze Verbindung nicht so gross sei, dass das erste den Artikel durchaus nicht annehmen könne und die Determination des zweiten das erste mit determiniren müsse. Jene erste Klasse bilden nach ihm 1) Substantivpaare, deren erstes Wort etwas aus einem Stoffe Bestehendes, das zweite im Genitiv stehende diesen Stoff selbst bezeichnet, 2) Substantivpaare, deren zweites Wort auf andere Weise der Bedeutung eines Adjectivs ganz nahe kommt. Indem nun solche Substantive, fährt er fort, sich auch der Adjectiv-Construction ganz nah anschliessen, lassen sie auch dem ersten, als dem Hauptbegriffe, den Artikel vorsetzen; doch geschieht diess nur bei etwas spätern Schriftstellern häufiger. Nach den schon erwähnten drei Beispielen der ersten Unterabtheilung führt er als Belege für die zweite an: **الكعبة للرام**, **الأشهر للرام**, **البيت للرام**, das heilige Haus, die heiligen Monate, die heilige Kaaba, und **العرب الجاهلية**, die Araber der Heidenzeit; nach derselben Form construirt er S. 457 **الإنسان السوء**, der böse Mensch, **تلك السنة السوء**, jene böse Gewohnheit. Aber leider treffen alle diese Beispiele nicht zu. Sowohl **حرام** als **سوء** (wie statt **سوء** zu lesen ist) sind ursprünglich Verbalabstracta, welche dann, wie viele ähnliche, z. B. **خراب**, zunächst ohne Veränderung ihres Genus und Numerus als concrete Adjective von intensiverer Bedeutung als die ursprünglich concreten Eigenschaftswörter gebraucht und demnach mit ihrem Substantiv nur in gleichen Casus gesetzt werden. Nachdem **حرام** aber einmal diese concrete Bedeutung gewonnen hat, bildet es auch einen Plural **حرم**, wie im Koran Sur. 9 V. 5 **الأشهر الحرم**, die heiligen Monate. Ewald hat sich durch Stellen, wo zufällig beide Wörter

im Singular-Genitiv stehen, verführen lassen, den zweiten Genitiv als dem ersten subjungirt anzusehen, während er widersprechende Stellen, z. B. Sur. 5 V. 2 **البيت والشهر الحرام** und **العمل والرجل السوء** الحرام, übersah. Ueber die Construction **العرب الجاهلية** bringt der türkische Kamus alles Nöthige bei. **العرب الجاهلية** ist ebenfalls eine einfache Coordination: **العرب الجاهلية**, die heidnischen Araber, und durchaus nicht **العرب الجاهلية** zu lesen. Noch unglücklicher gegriffen ist ein anderes S. 21 angeführtes Beispiel dieser angeblichen Verbindung des Artikels mit dem regierenden Worte einer eigentlichen Genitivconstruction: **الاحزاب المدينة**, was für **احزاب احزاب المدينة** stehen soll; die Construction in der angezogenen Stelle ist **حصار الاحزاب المدينة**, das Belagern der verbündeten Scharen die Stadt Medina, d. h. die Belagerung Medina's durch die verbündeten Scharen. Dinge aber wie **الدير النبي** das Kloster Omar's, die Quelle des Propheten (S. 28), sollten in einer Grammatik kaum erwähnt, geschweige denn als Erscheinungen bezeichnet werden, die doch »*haud proorsus temerariae*« seien, da eine entferntere Ursache, aus welcher der Artikel vor dem ersten Worte geflossen, fast immer vorhanden sei. Diese entferntere Ursache liegt hier sehr nahe und hat mit der Sprache an sich nichts zu thun: es ist die Unwissenheit und Nachlässigkeit irgend eines gewöhnlichen türkischen Abschreibers. Was die Türken im Missbrauche des arabischen Artikels leisten, davon habe ich in dem *Catalogus libb. mss. bibl. Senat. Lips.* S. 382, Anm. 1, einige genügende Beispiele gegeben.

Wie nun, mit Abzug des oben erwähnten **الاحزاب المدينة**, die von Ewald beigebrachten angeblichen Belege für seine zweite Unterabtheilung, so sind auch die für die erste, sammt allen von de Sacy aufgeführten, als syntaktische Coordinationen zu betrachten und die beiden Substantive stets in gleichem Casus auszusprechen. Das Verhältniss des aus einem Stoffe Bestehenden zu diesem Stoffe selbst fasst der Araber und der Semit über-

haupt nicht als eine jenem Dinge an sich zukommende Beschaffenheit oder Eigenschaft, als eine in oder an ihm haftende Qualität, sondern als das Verhältniss einer Species oder eines Einzeldinges zu ihrem Genus, und zwar so, dass die Angabe des letztern eine der Species oder dem Einzeldinge coordinirte nachträgliche Erklärung, nähere Bestimmung, بيان, ist, in welcher sich durchaus nicht, wie in einem nachgestellten unselbstständigen Adjectiv, der Begriff des vorausgestellten Substantivs implicite wiederholt. Es giebt nun drei Arten, dieses Verhältniss auszudrücken: 1) die generische Bestimmung tritt als Apposition dem zu Bestimmenden in demselben Casus nach, determinirt oder indeterminirt, je nachdem dieses determinirt oder indeterminirt ist: الصنم الذهب, das Bild, das Gold = das Bild (welches ist) das Gold, d. h. der als Gold bekannte Stoff (die Determination des Stoffes ist hier لتعريف الماهية); صنم ذهب, ein Bild, ein Theil Gold = ein Bild (welches ist) ein Theil Gold. 2) Als Exponent dieses Verhältnisses tritt die Präposition من, das *min* des *Baján* oder *Tabjín*, zwischen die beiden Wörter, — hier, wie in allen ähnlichen Fällen, nicht etwa das partitive, das Verhältniss des Theiles zum Ganzen anzeigende من, oder das extractive *ex*, aus, von, *de*, *di* unserer Sprachen vor Stoffangaben, sondern dem Wesen nach unser explicatives von, das französische *de*, in Ausdrücken wie: ein Ungeheuer von Weib oder von einem Weibe, *un coquin de valet*, *le royaume d'Espagne*, *le fleuve du Rhin*. Entweder sind beide Wörter determinirt: الصنم من الذهب, das Bild, nämlich (welches ist) der als Gold bekannte Stoff; oder das erste indeterminirt: dann theils صنم من ذهب, ein Bild, nämlich (welches ist) ein Theil Gold, theils صنم من الذهب, ein Bild, nämlich (welches ist) der als Gold bekannte Stoff. 3) Als Stellvertreter desselben Verhältnisses, zur Flüssigmachung der starren Apposition und zur Abkürzung der etwas gedebnten Explication, tritt das subjungirende Genitivverhältniss ein, und zwar sowohl überhaupt, als besonders in Betreff der Rückwirkung des zweiten Theiles auf den ersten, als achte und eigentliche Annexion, إضافة محضة حقيقيّة,

d. h. ein indeterminirter Genitiv specialisirt das regierende Wort, determinirt es halb, und ein determinirter Genitiv determinirt es ganz: *صنم ذهب* ein Bild Goldes, *صنم الذهب* das Bild des Goldes, — der Genitiv beide Male in dem Sinne des lateinischen Genitivus definitivus: *monstrum hominis*, *arbor abietis**). Die Möglichkeit einer noch hinzukommenden äussern Determinirung des ersten Wortes durch Vorsetzung des Artikels — wie in der unächten, uneigentlichen Annexion, wo der Genitiv nach Eigenschaftswörtern mit angestammter Verbalbedeutung und Verbalfügung einen specificirenden Accusativ vertritt — ist also hier völlig ausgeschlossen; eben so wenig kann der Genitiv als Stellvertreter des specificirenden Accusativs nach Substantiven angesehen werden wie in *رطل زيت* ein Pfund Oeles, dem Sinne nach dasselbe, was *رطل زيتا* ein Pfund an Oel; denn ein solches Verhältniss findet ja nur bei Zahl-, Mass- und Gewichtssubstantiven statt. Zwar ist auch hier eine der oben erwähnten Apposition äusserlich ganz gleiche dritte Ausdrucksweise möglich: *رطل زيت* ein Pfund Oel; aber, wie Hariri in de Sacy's *Anthol. grammat.* p. 149 bemerkt, ist diess keine Epexege, *بيان*, sondern ein Permutativ, *بدل*, und der Unterschied zwischen beiden ist der, dass der *Bajân* blosse Nebenbestimmung eines Hauptbegriffes, der *Badal* hingegen umgekehrt der Hauptbegriff selbst ist. Wenn Abulmahâsin, I, S. 33^v vorl. Z., mit derselben Permutativ-Apposition sagt, die Zukost des Asceten Mâlik habe in jedem Jahre nur in »zwei Obolen Salz«, *فلَسَيْنِ ملح*, bestanden, d. h. aus so viel Salz, als man für zwei Obolen kauft, so ist das blosse Salz, mit Ausschluss aller andern Würzen, die Hauptsache, die Quantität die Nebenbestimmung. Ebenso sprechen einige Koranleser Sur. 3 V. 85: *لِي يُقْبَلَ*

*) *آتِيَةُ الفِصَّةِ*, Roorda, *Gramm. arab.* p. 144, ist nicht, wie der Verf. will, bloss einseitig in Beziehung auf das Genus des Stoffes, sondern durchaus determinirt: die silbernen Gefässe. Vgl. Abulmahâsin, I, S. 31 Z. 13: *آلات الحديد الفاخرة* die prächtigen eisernen Geräthe.

من احدثم ملء الارض ذهباً, mit Permutativ-Apposition: Nimmer wird von ihrer einem angenommen werden die Fülle der Erde, Gold, d. h. so viel Gold als nöthig ist, die ganze Erde damit zu füllen; statt des specificirenden Accusativs ذهباً, an Gold, in Gold dargestellt. Das Verhältniss der beiden Begriffe ist dasselbe wie in dem vorhergehenden Beispiele; die relative Grösse oder Kleinheit des Masses ändert daran nichts. Die Hauptsache bleibt immer der gemessene Gegenstand; das Mass ohne denselben wäre eben eine leere, durch nichts realisirte Grösse. Unser الذهبُ ist also nicht mit Lee bei de Sacy, *Gramm. arab.* II, S. 438, für eine Permutativ-Construction zu halten; darin aber hat Lee gegen de Sacy und Ewald vollkommen Recht, dass das dadurch ausgedrückte Verhältniss logisch und grammatisch eine Apposition ist.

Das nun, was die Araber, im Gegensatz zu diesem Permutativ, بيان, Epexegese nennen, ist, insofern es durch die Genitiv-Subjunction ersetzt werden kann, überhaupt doppelter Art: entweder steigt man vom Besondern zum Allgemeinen, vom Speciellen und Individuellen zum Generischen auf, oder von diesem zu jenem herab. Die Grammatiker stellen gewöhnlich folgende Paradigmen auf: von der ersten Art خاتم فضة, ein Siegelring von Silber; von der zweiten سحف عمامة, ein abgeriebenes Ding von Turban, d. h. ein Siegelring der (ein Theil) Silber ist, ein abgeriebenes Ding das ein Turban ist. Demgemäss erklärt Beidawi zu Sur. 22 V. 34 die Worte المرجس من الاوثان, die Ibn Aqil zur Alfizza (ed. Dieterici S. 186) als Beispiel des من zur Epexegese des Genus (لبيان الجنس) anführt, geradezu durch المرجس الذي هو الاوثان, den Gräuel von den Götzen, d. h. den Gräuel der da ist die Götzen. Dasselbe wäre in der Urgestalt durch Apposition: المرجس الاوثان, oder durch stellvertretende erklärende Genitiv-Subjunction: رفس الاوثان. Ebenso können auch die beiden obigen Fälle mit völlig gleichem Sinn dargestellt werden durch سحف عمامة, خاتم فضة, und durch

Bibliothek der
Deutschen
Morgenländischen
Gesellschaft

سَحْفٌ مِنْ عِبَامَةٍ، خَاتَمٌ مِنْ قِصَّةٍ. Dass in allen diesen Fällen die Araber das Wesen und die Function ihres *مِنْ* durchaus richtig bestimmen und weder hier noch bei der stellvertretenden Genitivsetzung an ein partitives oder unser extractives aus, von zu denken ist, ergibt sich schon aus dem Sinn- und Gebrauchsparellismus beider Fügungen mit der Apposition als der ursprünglichen, einfachsten und schroffsten Darstellung des zu denkenden Verhältnisses; aber zweitens auch daraus, dass ein determinirtes Substantiv in correctem Arabisch nie eine Präposition mit ihrem Casus als coordinirte Eigenschafts-angabe zu sich nehmen kann, da eine solche Angabe ihrer Natur nach indeterminirt, also dem determinirten Substantiv heterogen ist, und ein determinirter Verbalbegriff, von welchem sie logisch regiert sein müsste, wie hier *der, die, das seiende, der, die, das extrahirte*, in keiner Weise aus dem starren Substantiv herausgezogen oder aus freier Hand ergänzt werden kann. Was aber auf diese Weise von dem Falle *الصنم من الذهب* gilt, muss analogerweise auch von *صنم من ذهب* und *صنم من الذهب* gelten.

Dass nun aber jene erklärende Apposition des Stoffes zu dem daraus Bestehenden ächt, eben so alt- als neuarabisch ist, zeigen unwidersprechlich namentlich solche Fälle, wo das erste Wort einen wirklichen Genitiv regiert, hierdurch aber, nach einem allgemeinen Gesetze aller semitischen Sprachen, seine nominale Rectionskraft so völlig erschöpft ist, dass es unter keiner Bedingung noch einen zweiten Genitiv nach einer andern Richtung hin regieren kann. Zamachschari giebt in seinem Korancommentar zu Sure 20 V. 134 folgende Ueberlieferung vom Propheten: »Rāfi' erzählte: Der Gottgesandte schickte mich zu einem Juden und sprach: Sage ihm, der Gottgesandte spricht zu dir: Leihe mir Geld bis zum Monat Raḡab. Da sagte der Jude: Bei Gott, ich leihe ihm nur gegen ein Pfand. Auf diese Antwort sprach der Gottgesandte zu Rāfi': Ich bin ein zuverlässiger Mann im Himmel und auf Erden. Doch trage meinen eisernen Panzer zu ihm, *« اجهل اليه دُرْعِي الْحَدِيدِ »* — wörtlich auf griechisch: *ἔνευχε πρὸς αὐτὸν τὸν θώρακά μου τὸν σίδηρον,*

Bibliothek der
Deutschen
Morgenländischen
Gesellschaft

statt τὸν σιδηροῦν. Hier ist الحديد, das Eisen, durch die Verbindung des درع, des Panzers, mit dem Genitivsuffix der ersten Person dem Subjunctionsbereiche dieses ersten Wortes so vollständig entrückt, dass es nur eine Apposition zu demselben bilden kann, also im Accusativ stehen muss. Im 2. Bde. der sprachlich revidirten Bulaker Ausgabe der Tausend und Einen Nacht, S. ۳۹۸ Z. 9 v. u. : فنزعوا عنه ثيابه الحرير والبسوه ثيابا : من الشعر, da zogen sie ihm seine seidenen Kleider aus und zogen ihm härene Kleider an. Das Verhältniss zwischen ثيابه, seine Kleider, und dem coordinirten الحرير, die Seide, ist ganz dasselbe wie im ersten Beispiele das zwischen درعي und الحديد. Ebenso verhalten sich zu einander dieselben je zwei Worte ohne dazwischen tretendes Genitivsuffix: الدرع الحديد im Commentare zum 33. Verse des Gedichtes von Caab ben Zohair nach Freytag's Ausgabe und الثنياب الحرير in demselben Bande der Bulaker T. u. E. N., S. ۳۹۵ Z. 17 u. 18. Es wird daher Amari nun nicht mehr nöthig haben, das القناديل الفضة, die silbernen Lampen, *Bibl. arabo-sicula*, S. ۵۱۴ l. Z., in قناديل الفضة zu verwandeln, während er dieselben Worte in der Parallelstelle S. ۵۲۱ Z. 6 u. 7 unangefochten lässt. — Aber eben so klar tritt, sogar für das Auge, dasselbe Verhältniss bei Indetermination beider Wörter hervor in Cazwini's Kosmographie, 2. Theil von Wüstenfeld's Ausgabe, S. ۳۹ Z. 8: ثوباً ديباجاً ein Kleid von Brocat, S. ۱۷۹ Z. 18: حوضاً رخاماً مطبقاً einen verschlossenen Sarkophag aus Marmor. In beiden Beispielen, welche die Handschrift der hiesigen Universitätsbibliothek ganz eben so hat, wird die Apposition schon durch die beiden Wörtern angehängte Accusativ-Nunation auch für den Ungläubigsten zur handgreiflichen Gewissheit. In dem zweiten Beispiele steigert sich die Schroffheit dieser Ausdrucksweise für unser Gefühl noch dadurch, dass hinter der Apposition ein sich auf das erste Wort zurückbeziehendes Adjectiv folgt; wörtlich: einen Sarkophag, einen Marmor, einen verschlossenen. Ein ähnlicher Fall ist bei demselben Schriftsteller S. ۸. Z. 5 u. 6: ميلانٍ ساجٍ مربّعةً zwei

viereckige Ständer aus Tectoniaholz, wörtlich: zwei Ständer, Tectoniaholz, viereckige. Der sächliche Dualis ميلان ist nach neuerer Weise mit dem Feminin-Adjectiv im Singular con-
struirt, — eine Wortfügung, die in der heutigen Sprache zur
Regel geworden ist. Sie findet sich gerade so bei demselben
Worte in der Bedeutung Meile, Amari's *Bibl. arabo-sic.* S. 4v
Z. 10, ميلان افرنجية, zwei europäische Meilen, wo der Her-
ausgeber wieder angestossen ist und unnöthigerweise ميلان
ميران daraus gemacht hat, während er vorübergegangen ist
an متلاصقة دارانما متصاقتة لليطان, deren beide Häuser an ein-
ander stossen und mit den Mauern sich berühren, S. v Z. 5 (vgl.
S. 1.9 Z. 15).

Noch aber muss ich auf eine Verbindung besonders auf-
merksam machen, wegen der durch sie nahegelegten Gefahr, bei
oberflächlicher Betrachtung der einschlagenden Fälle wieder zu
der nun hoffentlich beseitigten Genitivconstruction mit doppel-
tem Artikel, wenigstens für eben diese Fälle, zurückgeführt zu
werden. Cazwini's *Kosmographie*, 2. Thl. S. 36 Z. 19: الغصاير
الغصاير; Marasid, I, S. 144 Z. 5: الثياب العتايى; S. 227 Z. 20: الصبى
الفراء البرطاسى (Juynboll falsch الفراء); es konnte auch die
von beiden Handschriften gebotene verkürzte Form الفرى bei-
gehalten werden); S. 389 Z. 9: الثياب الديبى; II, S. 378
vorl. Z.: الغصائر القاشانى (Mss.); Ibn Challikan, *Wüstenfeld's* Ausg.,
Nr. 802, S. 134 Z. 13: البرطاسى (W. falsch البرطاسى);
v. Kremer's *Descr. de l'Afrique*, S. 49 Z. 6 u. 7: الكسى الدرجهى;
überall finden wir hier bei Sach- und Stoffverhältnissen Feminina,
theils Collectiva theils Singulare, mit — so scheint es — Masculin-
Adjectiven verbunden. Ist diess möglich? Zeigt nicht das الثياب
الديبى, Marasid, I, S. 390 Z. 8, wo das Adjectiv wirklich im
Femininum steht, dass entweder alle jene Masculin-Adjective
in Feminina zu verwandeln sind, oder — da diess doch zu
gewaltsam wäre — der grammatische Widerspruch durch die
Annahme einer Genitivconstruction mit doppeltem Artikel zu

heben ist, etwa wie man nach Ewald sagt *السُّنَّةُ السُّوِّءُ*? Denn allerdings müsste man sich dann entschlossen, in dem Masculin-Adjectiv ein zweites Substantiv — hier freilich nicht Abstractum, sondern Concretum — zu sehen. Mit dieser Gedankenwendung ist nun aber wirklich der Weg zur Wahrheit gefunden. Alle jene scheinbaren Adjective sind substantivisch gebrauchte, von Völker-, Länder-, Städte- und Orts-Eigennamen abgeleitete sächliche Relativ-Nomina, welche dort ursprünglich gewonnene oder gefertigte Natur- oder Kunstproducte bezeichnen und ebenso wie andere Namen von Stoffen zu dem daraus Bestehenden in Apposition treten. Jene Wortverbindungen bedeuten demnach: die Schüsseln aus Chinesischem, d. h. Porzellan; die Stoffe aus Attabi (gewässertem Taffet, s. Dozy, *Dict. des vêtements*, S. 410 u. 436 — 437); die Pelze aus Burtasi (Pelzwerk aus dem Lande der Burtas an der Wolga); die Stoffe aus Debiki (einem Zeuge, das in dem unterägyptischen Orte Debik gefertigt wurde); die Schüsseln aus Kaschani (Steingut aus der persischen Stadt Kaschan); der Ueberwurf aus Burtasi (burtasischem Pelzwerk); die Kleider aus Derdschini (einem Zeuge aus der Stadt Derdschin in Biledulscherid). Freilich sagt man auch mit den betreffenden Wörtern als Feminin-Adjectiven: die debikischen Stoffe (s. vorher), die attabischen Stoffe, *التياب العتَابِيَّة* (Dozy, *Dict. des vét.* S. 436 vorl. Z.) u. s. w., und drückt damit der Sache nach dasselbe aus; dass aber das logisch-grammatische Verhältniss dann ein anderes ist, wird nach dem bisher Gesagten nicht zweifelhaft sein.

Dieser Auffassung und Darstellung des Verhältnisses der Stoff- zu den Sachwörtern entspricht nun auch ihre Behandlung als Prädicate. Das allgemeine Schema der Aussage stellt sich hier so dar: die Sache ist ein Theil Stoff. So Sure 35 V. 30: *لباسهم الحرير* ihr Anzug ist Seide, — wie man sagt: *لباسهم الحرير* ihr seidener Anzug, *لباس لهم حرير* ein seidener Anzug von ihnen. Cazwini, II, S. 94 Z. 40: *أحدهما ذهبٌ والآخرى فضةٌ* eine von ihnen beiden (den beiden Schüsseln) war Gold und die andere Silber. Das explicative *من* und der stellvertretende Genitiv fallen hier von selbst hinweg, da das logisch und grammatisch nothwendige Vorderglied des Verhältnisses fehlt. Wo hier

من steht, ist es nothwendig partitiv, drückt, in Uebereinstimmung mit dem oben gegebenen Schema, den indeterminirten Begriff ein Theil, بعض, aus und bildet daher auch mit einem darauf folgenden determinirten Genitiv immer nur, wie die Natur solcher Prädicate es mit sich bringt, einen indeterminirten Nominalbegriff, wogegen das من in الذهب من الذهب, als blosser erklärender Verhältniss-Exponent, die Determination des zweiten Begriffes gar nicht berührt und völlig ungeschmälert lässt. In diesem Sachbestande wird dadurch, dass an die Stelle des Nominalsatzes ein Verbalsatz mit كان oder einem sinnverwandten Worte (من اخوات كان) tritt, nichts geändert; nur geht der Nominativ des Prädicats durch den Einfluss des Verbums formell oder, wenn من steht, ideell in den Accusativ über.

Alles bisher Gesagte wirft nun auch helles Licht auf die uns anfangs so befremdliche Ausdrucksweise aller semitischen Sprachen: er macht die Sache einen Theil Stoff, z. B. er macht den Altar Stein. Da man denkt und sagt: der Altar ist Stein, *ara est lapis*, so ist es ganz folgerecht, dass man beim Uebergange des Begriffes des Seins in den des Machens denkt und sagt: Er macht den Altar Stein, *facit aram lapidem*, d. h. er bewirkt, dass der Altar Stein ist. Abulmahâsin, I, S. 99 Z. 4 v. u.: جعل عمدته حجارةً مرصعة er machte die Säulen davon mit Edelsteinen besetzte Steine, d. h. nicht etwa: er machte, dass die schon vorhandenen Säulen steinernen mit Edelsteinen besetzt wurden, was auf ein einfaches: er besetzte sie mit Edelsteinen oder liess sie damit besetzen, hinauskommen würde; sondern: er bewirkte, dass der Tempel steinerne, mit Edelsteinen verzierte Säulen bekam, — was an und für sich nicht aussagt, ob diess bei dem ersten Aufbau geschah, oder erst später durch Ersetzung anderer, z. B. hölzerner Säulen durch steinerne. Cazwini, II, S. 33 Z. 8 v. u.: جعل سقفه رخامةً واحدةً er machte das Dach davon eine einzige Marmorplatte, statt unseres: er machte das Dach davon aus einer einzigen Marmorplatte.





D: Le 380

ULB Halle

3/1

000 868 086



